

Ein hoher Preis

Welche Rolle spielt Geld? • Von Doris Stickler

FRANKFURT. Verdirbt Geld den Charakter? Oder ist das nur ein verbaler Trost für Arme? Egal, an Geld vorbei kommt keiner.

Es fehlt an Geld, nun gut, so schafft es denn.« In seiner Tragödie Faust führt Goethe den Start einer teuflischen Neuerung vor Augen. Er lässt Mephisto dafür sorgen, dass man fortan wertlose Stücke Papier mit Zahlen bedrucken und sie gegen Güter eintauschen kann. Faust häuft dadurch zwar unendlichen Reichtum an, ein gutes Leben bleibt ihm jedoch verwehrt. Am Ende wird er sich als nutzlose Kreatur erkennen.

Dass Geld den Charakter verdirbt, ahnt der Volksmund seit langem. Wenn natürlich auch nicht gleich bei jedem. Rainer Voss jedenfalls hat den Mechanismus am eigenen Leib erlebt. Als Investmentbanker früher in einer Welt zu Hause, in der Finanzprodukte alles und menschliche Beziehungen nichts bedeuten, zahlte er mit dem Verlust von Freunden und Familie einen hohen Preis. Vor knapp zehn Jahren befreite er sich aus dem Zwang der Gewinnmaximierung.

«Ich bin als ordentlicher Kaufmann an einem System gescheitert, das mit dem Begriff nichts mehr anfangen kann», fasste Voss während der Fair Finance Week seine Begegnung mit einem hermetisch abgeschotteten Imperium

zusammen. Seither gewährt er Einblicke in Gepflogenheiten, die das Gruseln lehren. Wie etwa in dem Film »Master of the Universe«, der die Zuschauer in absolut ethikfreie Zonen entführt. Bei einer Veranstaltung im Frankfurter Ökohaus, die »Die Rolle des Geldes für ein gutes Leben« unter die Lupe nahm, war es für Voss keine Frage: »Die Existenz von Geld verhindert fast ein gutes Leben.« Zu seinem Bedauern denken die wenigsten Menschen darüber nach, was Geld für sie bedeutet. Dabei bestehe eine »verhängnisvolle Wechselwirkung zwischen Psyche und Geld«.

Was der 57-Jährige an sich selbst beobachten konnte, bestätigten inzwischen auch manche Studien. Wie er erzählte, habe man zum Beispiel eine Gruppe Kinder Geld, eine andere Gruppe Kinder Knöpfe sortieren lassen und anschließend ihr Sozialverhalten getestet. Die Kinder aus der ersten Gruppe seien deutlich weniger hilfsbereit gewesen.

»Geld ist keine neutrale Substanz, allein sein Anblick prägt schon den Menschen«, ist sich Voss gewiss. Es sei kein Zufall, dass »die Superreichen alle unter Verarmungsängsten leiden«. Wenn gleich es ihm heute kein Problem mehr bereite, eine gewisse Distanz zu Geld zu bewahren, räumte er ein: »Wir können uns nicht gänzlich aus den ideologischen Denkmustern lösen.«



Foto: Doris Stickler

Geld hat einen großen Einfluss auf unser Denken und Handeln. Holger Thiesen (links) versucht, mit wenig auszukommen und entwirft Spiele.

Holger Thiesen versucht es dennoch – seit 20 Jahren. Das »Fair Finance Network Frankfurt«, dem die Evangelische Bank, die GLS Gemeinschaftsbank, die Triodos Bank und der Oikocredit Förderkreis Hessen-Pfalz angehören, hatte den »Alltagsexperimentator« eingeladen, damit er zeigt, wie man dem Diktat des Geldes ein Schnippchen schlägt.

Der frühere Handballprofi verzichtet unter anderem auf ein Konto, stellt ethische Werte weit vor den Konsum und bestritt sogar schon mehrere Monate lang sein Leben ohne einen einzigen Cent. »Wenn man gelernt hat, mit wenig auszukommen, verschwindet die Angst«, weiß Thiesen mittlerweile und kann nur jedem raten, es einmal selbst auszuprobieren.

»Berechnende Menschen zerstören die Welt«, stellte er bei der von der Evangelischen Kirche Frankfurt und dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Landeskirche mitorganisierten Fair Finance Week-Veranstaltung klar. »Wenn Geld die Hauptrolle spielt, schrumpft die Lebensqualität.« Wie Thiesen bezeugt, ist seine Lebensqualität enorm gestiegen, nachdem er durch die Scheidung von seiner Frau in eine Sinnkrise stürzte und sein Leben komplett umgekrempelt hat. Unter der Devise »Die Welt retten wir nur, wenn wir die Herzen gewinnen«, ist der mit Auszeichnungen bedachte Spiele-Erfinder auch als Lebenslotse und Dozent, als Berater, Architekt und Lachyogatrainer unterwegs. Zur Freude des Flensburgers heuern

ihn immer häufiger Schulen an, wo er den Sportunterricht revolutioniert. Statt Konkurrenz steht bei ihm Gemeinschaftssinn auf dem Stundenplan. So bekommt beim Wettkampf nicht jener Läufer, der zuerst am Ziel ist, sondern der, der als letzter startet, die meisten Punkte. Was den Schülern zunächst befremdlich erscheint, kommt Thiesens Beobachtung nach dann schnell sehr gut an – zumal dadurch in der Klasse ein insgesamt solidarischeres Klima entsteht. Das tut es nicht zuletzt, weil die Jugendlichen stets sein »A+O für ein gutes Leben« lernen: »Mut, Fairness, Humor, Wort halten und Geben ohne Erwartung.« Grundlagen für ein auskömmliches Miteinander, die man für alles Geld der Welt nicht kaufen kann.

Ikonen mit wuchtiger Kraft

Die Kreuzkchengemeinde zeigt Bilder der kürzlich verstorbenen Heike Krebs-Bechtel

WIESBADEN. Ikonen verbinden ihre Betrachter mit Gott. Heike Krebs-Bechtel versuchte das mit ihren Bildern auch. Ihre persönliche Geschichte berührt.

Es war eine traurige Vernissage. Die Künstlerin hat die von ihr konzipierte Ausstellung in der Kreuzkirche nicht mehr miterleben können: Sie starb am 21. Oktober. Traurig sei er, dass sie die Eröffnung nicht mehr erleben könne, sagte Rolf Weber-Schmidt von der Galerie »Mainzer Kunst«. Der Galerist und Lebenspartner von Kreuzkirchen-Pfarrer Ralf Schmidt hatte die Ausstellung mit der 61-jährigen Künstlerin in der Kreuzkirche eigentlich für nächstes Jahr geplant, doch sie wusste, dass sie den Kampf gegen ihre Krebserkrankung nicht gewinnen und das nächste Jahr zu spät sein

würde. »In diesen Arbeiten hat sie das Sterbenmüssen verarbeitet«, sagte Weber-Schmidt. »Sie geht vom Dunkel ins Licht. Ich hatte den Eindruck, dass sie mit sich im Reinen war.«

Heiligenbilder seien für die Theologie und Spiritualität der Ostkirchen von großer Bedeutung, erläuterte Isolde Schmidt vom Wiesbadener Kulturamt, sie wollten eine Verbindung zwischen dem Betrachter und dem Heiligen herstellen und eine Verbindung zu Gott. »Der Hintergrund aus alten und neuen Ikonen ist üblicherweise goldfarben, seltener silbern, manchmal auch blau oder rot und wird meist durch Blattgold, Schlagmetalle oder auch Ockerfarbe erzeugt. Diese Hintergründe symbolisieren den Himmel und das göttliche Licht.«

Auch wenn Krebs-Bechtel keine Personen oder Gegenstände abbildete, so orientierte sie sich an den Absichten und Wirkungen und an den formalen Mitteln. Durch Auftragen vieler Pigmentschichten, Abschleifen, wieder Auftragen, wieder Abschleifen, seien hauchdünne Farbfilme entstanden, die alle, übereinandergelagert, eine Bildoberfläche bildeten, die in die Tiefe führe. Das »Schweben der Formen zusammen mit der suggestiven Farbigkeit« erzeuge einen Sog: »Die Wirkung der Ikonen ist eine meditative und der ihrer Vorbilder sehr ähnlich.«

Die Künstlerin, die als Bildhauerin und Malerin in Bischofsheim lebte und arbeitete, war eng mit Wiesbaden verbunden. »Wiesbaden verliert mit Heike Krebs-Bechtel eine eigenwillige, sensible, fantasievolle und höchst

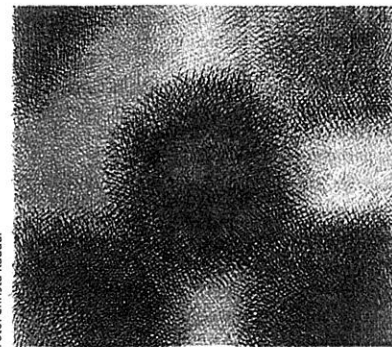


Foto: Christa Kaddar

Heike Krebs-Bechtels Bilder zeigen keine Menschen, erinnern in ihrer Wirkung aber an Ikonenabbildungen.

eigenständige Künstlerin«, hob Schmidt hervor. »Sie selbst gehörte zu den Beobachtenden, Zurückhaltenden, die lieber nicht gesehen werden wollten. Ihre Arbeiten hingegen haben eine wuchtige Kraft, mit der sie klar und selbstbewusst ihren Raum und unsere Aufmerksamkeit einfordern.«

Neben der Malerei und Bildhauerei war das Schreiben für Heike Krebs-Bechtel eine eigene

Disziplin. »Habe niemanden verletzen wollen«, schrieb sie im Angesicht des Todes. »Wollte Teil sein von euch und war doch immer alleine. Viel Kraft verloren, gestritten und gekämpft. Danke euch, trotz eurer Hilflosigkeit fürs Dasein, die Hilfe. Euch zurücklassen schmerzt.« kad

■ Die Ausstellung ist bis zum 18. Dezember in der Kreuzkirche, Walkmühlatalanlagen 1, zu sehen.